

# Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1871-72

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **152 (1873)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373542>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1871—72.

Der Herbst 1871 begann mit schönen, sehr warmen Tagen; die Temperatur stieg am 3. Sept. auf 22,8° des hunderttheiligen Thermometers. Der Oktober hatte im Ganzen rauhe und kalte Tage mit Regen und viel Nebel; am 25. abends fiel im Appenzellerlande der erste Schnee, der auf den Dächern noch einige Tage sitzen blieb. Vom 12. Nov. an ununterbrochener Schlittweg bei außergewöhnlicher Kälte, welche am 21. auf der meteorologischen Station in Trogen 11,4° erreichte. Die erste Hälfte des Dez. war ebenfalls sehr kalt, so daß Mitte dieses Monats der Bodensee bei Konstanz fast ganz zufror, wie seit 1830 nie mehr. In Samaden hatte man am 3. 26½° Kälte, in Trogen 16,4°. In St. Gallen war das Temperaturmonatsmittel wenigstens 7° unter dem gewöhnlichen Monatsmittel. Das neue Jahr (1872) brachte sehr schönes Winterwetter, wenig Schnee und geringe Kälte. In den Tagen des 22., 23. und 24. Jan. stellte sich ein heftiger Föhnwind ein, welcher am 24. das große im Bau begriffene Stickergebäude in Appenzell über den Haufen warf und dem bisherigen schönen Schlittweg ein Ende machte. Auch im Febr. hatte man meist milde Temperatur. Am 4. abends erschien ein prachtvolles Nordlicht.\* März und April waren vorherrschend warm, so daß wir im letztern Monat schon ein paar Gewitter hatten. Auf fünf prachtvolle Frühlingstage mit Blütenpracht im Monat Mai folgten kalte Wintertage. Alle Wiesen waren mit Schnee bedeckt, der das beinahe 1' hohe Gras niederdrückte und auf den Höhen vom 10.—14. liegen blieb. Ein schweres Gewitter mit Hagelsteinen wie Baumrüsse richtete im Thurgau, Kanton Zürich und in Süddeutschland am Pfingstsonntag großen Schaden an. In der folgenden Woche verursachten Wolkenbrüche in den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau und Basel und mehr und weniger in Deutschland, Frankreich und Italien, namentlich aber in Böhmen Ueberschwemmungen, wie man sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebte. In Böhmen wurden ganze Dörfer weggeschwemmt. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen in Italien gebracht und wodurch über 20,000 Menschen obdachlos geworden sind, wird auf 60 Mill. Fr. geschätzt. Die erste Woche des Juni war so kalt, daß man zu Stadt und Land einheizte. Am 7. entlud sich im Hinterlande und Innerrhoden ein so starkes Hagelwetter, daß die Felder weiß wie mit Schnee bedeckt erschienen. Der Juli war bis zum 19. regnerisch und meist kühl, dann bis zum 28. sehr schön und warm, am 28., 29. und 30. fanden außerordentlich heftige Gewitter statt, welche theilweise große Verheerungen anrichteten. Ein furchtbares Hagelwetter entlud sich den 13. Juli über einen Theil von Toggenburg, Appenzell, Rheinthal und Vorarlberg, welches an Gebäuden beträchtlichen Schaden verursachte und die Hoffnungen der Landwirthe zum großen Theil zerstörte.

Die Dualität des 1871er Rheinthalersweins war eine so geringe wie seit vielen Jahren nie mehr. Gleichwohl galt Rother noch bis auf 60 Rp. und durchschnittlich 40 Rp. pr. Maß. Der Obstertrag war ein sehr geringer. Der Preis stellte sich daher am Alsfätter Markt vom 7. Sept. 1871 auf 4 bis 10 Fr. pr. Ztr. Die Kantone Bern, Zug und Baselland wurden von Obsthändlern besucht, welche enorme Einkäufe zu 7 Fr. pr. Ztr. machten. Im Kant. Zug wurde der Obstertrag (ohne Kirschenerte) auf 4 bis 5 Fr. pr. Kopf der Bevölkerung angegeben. Erdäpfel galten im Sept. 2½—3½ Fr., im Okt. 4—4½ Fr. pr. Ztr. Butter stieg im Preise bis auf 1 Fr. 40 Rp. das Pfd. 1872 gab es sehr reichlich Heu, wurde aber theilweise schlecht eingebracht. Die Getreideernte wird als eine gute Mittelernte bezeichnet.

\* Dieses Nordlicht wurde in ganz Europa beobachtet und gehört nach Zeitdauer, Manigfaltigkeit und Pracht der Lichterscheinungen zu dem Herrlichsten, was seit lange in unsern Breitengraden gesehen wurde. Die Totalität der Erscheinung wies nicht auf das hin, was wir unter einem Nordlicht zu sehen gewohnt sind; da der nördliche Himmel fast frei von Lichterscheinungen war, und das mit einem Nordlicht in der Regel verbundene dunkle, rauchartige Kreissegment mit der hellen Lichteinfassung diesmal am südlichen Horizonte stand, überhaupt die überwiegende Masse der Lichterscheinungen der südlichen Himmelshälfte angehörte, so müßte das Phänomen eigentlich ein Südblicht genannt werden. Besonders auffallend war die große Masse, der häufige Wechsel und die verschiedenartige Färbung des den größten Theil des Himmelsgewölbes bedeckenden rauchartigen Substrates, das als Träger der ganzen Lichterscheinung zu betrachten ist. Das Phänomen begann um 6 Uhr und erreichte seinen Höhepunkt um 9 Uhr; an einzelnen Orten waren noch um 3 Uhr morgens Spuren davon bemerkbar. Die Magnetnadel zeigte auffallende Schwankungen und die Funktionen des Telegraphen waren wie bei einem Gewitter gehemmt.